

# Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretznig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 30 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4-spaltige Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2, 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2, 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretznig.

Nr. 20.

Mittwoch den 9. März 1904.

14. Jahrgang.

**Graf Waldersee.** Hannover, 5. März. Graf Waldersee verschied heute Abend kurz nach acht Uhr friedlich und ohne Todeskampf infolge eines getretenen Herzschwäche. Am Sterbebett befanden sich seine Gemahlin und seine beiden Nissen. Der Verstorbene stand im 72. Lebensjahre.

**Vertikales und Sächsisches.** Bretznig, Am Sonntag fand in Hohnstein unter Leitung des Gauvertreters Gebler-Bretznig der diesjährige Gantag des Reichsverbandes der Turnvereine statt. Vertreten waren sämtliche Vereine, welche insgesamt 79 Abgeordnete entsendeten hatten. Aus dem vom Vorsitzenden vorgetragenen Jahresbericht war zu entnehmen, daß 4 Vereine mit 89 Mitgliedern aus dem Gause geschieden waren. Ausgenommen wurden die Vereine Dittersbach, Sebnitz, Turnerbund, Herrigschwalbe, Saupsdorf, Hinterhermsdorf, Uchtenhain, Albersdorf und Krumbhermsdorf mit 498 Mitgliedern, sodaß der Gau jetzt 40 Vereine und 3525 Mitglieder zählt. Die Gaussteuer setzte man wiederum auf 25 Pfg. pro Mitglied und 6 Pfg. pro Bögling fest. Am 10. Juli d. J. soll eine Ganturnfahrt nach Pustkau zur dortigen Föhn- und Turnhalle in Aussicht genommen werden, während für 1905 ein Ganturnfest in Neußadt beschlossen wurde. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl sämtlicher auscheidenden Ganturnratsmitglieder (Reisel-Bischofswerda, Richter-Schandau und Biener-Rönischlein). Als Abgeordnete zum deutschen Turntag am 4. und 5. April in Berlin wurden gewählt: Fischer-Bischofswerda und Richter-Schandau, zum Reichsturntag den 29. Mai in Reichenbach i. B.: Gebler-Bretznig, Fischer-Bischofswerda, Biener-Rönischlein und Müller-Sebnitz. Der diesjährige Gantag findet in Langburkersdorf statt. Eine Sammlung für die Unterstützungskasse erbrachte den Betrag von 6 M 55 J. Die Verhandlungen währten von 12—1/2 Uhr.

**Bretznig.** Die Kommandantenkonferenz der Feuerwehren im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Ramenz, die, wie wir in letzter Nummer berichteten, bereits am 6. März in Pulsnig stattfinden sollte, wird erst am 18. März dafelbst abgehalten.

**Bretznig.** Durch sein am Freitag im Gasthof zum deutschen Hause abgehaltenes Faschnachtskränzchen bot der hiesige Männergesangsverein den Mitgliedern und auswärtigen Sangesbrüdern recht angenehme Stunden. Der Verein zeigte in seinen gesanglichen Darbietungen fleißiges Streben und Können und wurde ihm dafür Anerkennung und lebhafter Beifall zu teil. Mit dem gut einzustimmenden bestens wiedergegebenen Singspiel „Im Bremer Keller“ fand der gesangliche Teil seinen wohlgeleiteten Abschluß, worauf man in ausgiebigster Weise den Freunden des Tanzes puldigte.

**Großröhrsdorf.** In der letzten Sonntag-Nacht in der 1. Stunde wurde die hiesige Wohnerschaft durch Feuer signale im Schlafe gekört. Es dauerte auch nicht lange, so war der Brandort, Pulsnig M. S., ermittelt, woselbst beim Gutbesitzer Ernst Kommer 1 Schweine und das Ausgedingehaus in Flammen standen und vernichtet wurden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die hiesige freiwillige Feuerwehrrang sich dabei die 2. Puldigte.

**Ramenz, 7. März.** Die diesjährige Musterung im hiesigen Aushebungsbezirke hatte folgendes Ergebnis:

518 Mann zurückgestellt,
30 ausgemustert,
45 „ Landsturm,
138 „ Ersatzreserve,
281 „ tauglich befunden, und zwar:
132 Mann Infanterie,
33 „ Grenadiere,
8 „ Pioniere,
11 „ Jäger,
12 „ Schützen,
4 „ Krankenwärter,
6 „ Dekonomie-Handwerker,
4 „ Fusaren,
5 „ schwere Reiter,
35 „ Feldartillerie,
12 „ Fußartillerie,
7 „ Ulanen,
2 „ reitende Artillerie,
4 „ Train, 1 jährig,
4 „ Eisenbahn- und
2 „ Telegraphen-Truppen,
2 „ Matrosen-Division.

**Bauzen.** Ueber die aufgefundenen Vorgänge in der hiesigen Garnison wird von zuverlässiger Seite folgendes mitgeteilt: Vor einiger Zeit wurden drei junge Leutnants vom Regiment 103 zusammen mit der Tochter eines hiesigen Fleischermeisters in einem hiesigen Hotel von dem Vater des Mädchens in einer recht peinlichen Situation überrascht. Die Folge davon war die Bestrafung der beteiligten Offiziere durch das Regiment und ein Verbot des Besuchs verschiedener Hotels der Stadt. Die infolge dessen sehr gereizte Stimmung der Einwohnerschaft ist nun einem an diesen Vorgängen gänzlich unbeteiligten Offiziere gegenüber zum Ausdruck gekommen. Als der Hauptmann Lindner, ein als besonnenen Mann bekannter, tüchtiger Offizier, sich auf dem Heimwege vom Kasino nach seiner Wohnung befand, wurde er von mehreren Personen angerempelt. Es entspann sich nun ein sehr ungleicher Kampf, da die Zahl der Zivilisten rasch anwuchs. Der Offizier wurde dabei so schwer verletzt, daß er im Krankenhause in seine Wohnung geschafft werden mußte.

**Bauzen, 3. März.** In der am 29. Februar stattgefundenen Generalversammlung der Saal-Jahader der Amtshauptmannschaft Bauzen wurden die Statuten genehmigt. Weiterhin wurde bekannt gegeben, daß im Laufe des Monats März in Dresden ein Protest-Versammlung wegen Stellungnahme gegen die neuen Steuervorlagen, die das Saalgewerbe zu Gunsten der Allgemeinheit am schwersten belasten, stattfinden wird. Ferner wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die dem Verein heute noch fernstehenden Kollegen dem Verein auch beitreten möchten, denn: „Einigkeit macht stark!“

**Dresden, 4. März.** Zu dem Falle des Pfarrers Segnitz an der Annenkirche ist folgendes nachzutragen. Der Fehltritt des geistlichen Herrn ist nicht neueren Datums, sondern liegt bereits längere Zeit zurück. Der Gegenstand seiner Liebe war die Hausmeisters- und Kirchendiener's. Ehefrau, welche bereits erwachsene Tochter besitzt. Die Angelegenheit würde vielleicht gar nicht an die Öffentlichkeit gekommen sein, wenn nicht von beteiligter Seite an den Verirrten Anträge gestellt worden wären, die einer Erpressung sehr ähnlich sein sollen. Da sie Segnitz nicht erfüllen konnte und wollte, zog er es vor, der vorge-

setzten Behörde ein offenes Geständnis zu machen und die unüberlegte Tat zunächst durch seine Amtsniederlegung zu sühnen. Indes wird ein Disziplinarverfahren folgen, welches zu keinem anderen Urteil führen kann, als daß Segnitz innerhalb Sachsens nie wieder ein geistliches Amt bekleiden darf. Mit seiner hochherzigen Gattin ist Segnitz wieder versöhnt. Das Ehepaar weilt zurzeit bei einer befreundeten Familie in Böhmen.

**Dresden, 6. März.** Aus London meldete dieser Tage der Telegraph in Kürze: „Rittmeister a. D. Hänel aus Dresden wurde hier wegen in Dresden verübter Wechsel-schwindel in Höhe von 400,000 Mk. verhaftet.“ Diese Meldung ist richtig. Der königlich Preussische Rittmeister a. D. Maria Anatol Karl Hänel gehörte seit etwa 10 Jahren der Dresdner vornehmen Gesellschaft an und hat hier eine geradezu glänzende Rolle gespielt. Er ging zunächst nach Köhlschützbroda in die Villa der reichen Frau v. Polenz geb. v. Schrötter, heiratete deren Tochter und verbrachte seine Flitterwochen am Golf von Genua. Im Februar 1900 kehrte das Paar zurück und bezog in dem Villenvorort Strehlen eine luxuriöse Wohnung; er lebte in der verschwenderischsten Weise. Logen in den Theatern, Gesellschaften, Rennplätze verzehrten Unsummen. Nebenbei legte er sich auf Spekulationen; er erwarb Gaudan und Häuser. Da er diese Erwerbungen sofort hypothekarisch belastete, machte er ein ganz gutes Geschäft. Das genügte selbstverständlich nicht, den abgetriebenen Lurus zu bestreiten; er betrieb daher mit solcher Meister-schaft die Wechselreiterei, daß man ihn wohl einen „Wechselrittmeister“ nennen könnte. Als er merkte, daß er sich hier nicht länger halten konnte, machte er alles zu Gelde und verdußte nach London, wo er jetzt verhaftet worden ist. Seine Ueberführung nach Dresden erfolgt schon in nächster Zeit. Des Rittmeisters Wechselverpflichtungen belaufen sich auf circa 300,000 Mark, seine übrigen Schulden sollen dieselbe Höhe erreichen und eine große Reihe „Leidtragender“ soll noch durch übernommene Bürgschaften schwer geschädigt sein. Der kommende Prozeß dürfte noch mancherlei Enthüllungen bringen.

**Sannowitz.** Eine Verletzung des Brustkorbes hat sich am 1. v. M. die bei dem Gutbesitzer Jakob Fichorich bedienstete Magd Agnes Paulich dadurch zugezogen, daß sie vom oberen Teile der Scheune, wo sie mit Herzutragen von Getreide zur Dreschmaschine beschäftigt war, in die Wanse gestürzt ist. Sie war von einer anderen Person gestoßen worden und hatte dadurch das Gleichgewicht verloren.

**Der Diebhaber in Räten.** Ein wenig erstaunt — so erzählt man dem „M. T.“ — war dieser Tage eine in dem benachbarten Dorfe E. wohnhafte Butterhändlerin, als es früh in der dritten Stunde an ihr schon einigermaßen schwer zugänglich Fenster klopfte. Da es Markttag war, hatte sie sich zu so früher Stunde von ihrem Lager erhoben und eben Licht angezündet, und da Furcht samkeit ihre Sache nicht ist und mit ihrem Handel auch schwer vereinbar wäre, so hatte sie trotz der noch herrschenden Dunkelheit bald festgesetzt, daß ein junger Mann mittels eines langen Werkzeuges das Geräusch an ihrem Fenster verursacht hatte. Auf ihre Frage, was ihr das Vergnügen verschaffe, erklärte der Jüngling wehmütigen Tones:

„er finde sich nicht zum Dorfe hinaus“. Die resolute Butterhändlerin erklärte sich bereit, den hilflosen jungen Mann auf den richtigen Weg zu bringen und erfuhr bei Ausübung dieses Liebedienstes, daß der junge Mann in einem entfernten Dorfe bedienstet sei und am Abende seinen nach dem Dorfe E. ver-zogenen „Schag“ zum ersten Male besucht habe. Da fraglicher Schag aber vorfichtig-ua-vorsichtiger Weise seinen Anbeter nicht zu derselben Türe hinausgelassen, so der er herein gekommen, so fand sich der Entlassene in dem ihm ohnedies unbekanntem Terrain schon gar nicht zurecht und wie erst von der Angebeteten, so kam er nun von dem Dorfe nicht los, so daß er schließlich nach längerem Umherirren das Licht in der Wohnung der Butterhändlerin als einzige Rettung begrüßte. Schade um die verstrübte Zeit — wird sich der „Schag“ gejagt haben — man hätte sie besser verwenden können!

**Der Fall des Pfarrers Segnitz in Dresden** ruft auch das rätselhafteste Verschwinden des Pfarrers Agnien aus Walderdorf bei Zittau ins Gedächtnis zurück. Agnien verließ am 19. Februar v. J. nach Schluß der Kommandantenstunde seine Gemeinde und ging über die böhmische Grenze. Seitdem fehlt von ihm jede Spur. Er trug in den letzten Wochen vor seinem Abgang stets einige tausend Mark bei sich, die ihm als Erbschaft zugefallen waren, und zeigte ein auffallend unküretes Wesen. Er blieb tagelang aus seiner Gemeinde fort und erschien schließlich auch nicht mehr zum Gottesdienst, den der Lehrer abhalten mußte. Die Nachforschungen nach dem Verschwindenden wurden lange Zeit hindurch mit dem größten Eifer betrieben, bis heute vergeblich.

**Blauen, i. B., 3. März.** Die gemeinschaftliche Benutzung des Reiches bei der Spendung des heiligen Abendmahles ist in letzter Zeit in der Presse mehrfach erörtert worden. Auch die hiesige Geisteslichkeit hat die Frage erwogen und ist, wie die Geisteslichkeit zu Dresden, zu dem Ergebnis gekommen, durch verschiedene Maßnahmen den berechtigten Wünschen in ausreichendem Maße Rechnung zu tragen, ohne jedoch mit dem biblisch begründeten Herkommen zu brechen.

### Marktpreise in Ramenz am 3. März 1904.

Lokaler Preis		Preis.	
50 Rilo	M. Pfg.	50 Rilo	M. Pfg.
Korn	6 05	50 Rilo	2 80
Weizen	7 85	Stroh	1 18
Gerste	6 75	Butter 1 kg	2 30
Hafer	6 —	niedrig.	2 10
Veiseforn	7 85	Erbsen 50 Rilo	9 75
Hirse	12 —	Barlostein 50 Rilo	2 80

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 7. März 1904.

Zum Auftrieb kamen: 3950 Schlachttiere und zwar 820 Rinder, 934 Schafe, 1866 Schweine und 330 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 37—39, Schlachtgewicht 68—70; Kälber und Röhre: Lebendgewicht 35—37, Schlachtgewicht 62—65; Bullen: Lebendgewicht 38—40, Schlachtgewicht 62—64; Kälber: Lebendgewicht 47—49 Schlachtgewicht 69—72; Schafe: 72—74 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 39—40 Schlachtgewicht 52—53. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

Aus dem bunten Wirrwahl der Einzelnachrichten vom Kriegsschauplatz läßt sich soviel herausfinden, daß die Russen bei Hsichang, halbwegs zwischen Soul und dem Jalufluß, „Fühlung“ mit den Japanern genommen haben. Ein weiteres Vorrücken von der einen oder anderen Seite ist ohne Kampf nicht mehr möglich.

Vom Kriegsschauplatz werden furchtbare Kälte und Schneefälle gemeldet, unter denen die Truppen entsehrlich leiden. In Bladivostok sind durchschnittlich 19 Grad, in Sachalin 24, in Nikolajewsk 26, am Daitalee 32 Grad Kälte.

Auf einen japanischen Einfall in die Mandchurie bereiten sich die Russen vor. Dem „Standart“ wird aus Mentsin gemeldet, daß die Russen die Ditschasten südlich von Mukden stark befestigen. In Daitcheng seien tausende von Russen Tag und Nacht mit der Anlage von Befestigungen und Wällen beschäftigt.

Die Räumung von Port Arthur von Flotte und Heer hat nach den „Times“ der russische General Dragomirov, der nach Petersburg berufen worden war, um den Beratungen über die Kriegsführung beizuwohnen, energisch gefordert mit der Begründung, ein solcher Rückzug sei notwendig, um noch größere Katastrophen zu verhüten. Der Ratsschlag sei aber energisch zurückgewiesen worden.

Admiral Alexejew hatte eine Petition der Bewohner Ostfribriens abschlägig beschieden, in gewissen Zwischenräumen Proviantzüge aus Russland kommen zu lassen. In seiner Erwiderung erklärte er, bei aller Teilnahme für die Leidenden, besonders die Frauen und Kinder, müßten doch bei einer so ernsten Krise des Vaterlandes die Erfordernisse für das Heer allem anderen vorgehen. Es heißt, Hunger und Nahrungsmangel treiben Hunderte ehrlicher Männer unter die Banditen Ostfribriens. In Garbin kommen bedeutende Truppenmassen vor.

Ein Kenner Koreas spricht im „Notw Kra“ die Ansicht aus, daß die Koreaner, die zur Zeit gegenüber Japanern und Russen das gleiche Verhalten zeigen, bei der geringsten Niederlage der Japaner ihrem alten Haß gegen die Verdächtigten ausgeben und den Japanern in den Rücken fallen würden, nicht offen als Verbündete Australands, sondern auf eigene Faust.

## Deutschland.

Der Kaiser hat, wie der „Adm. Ztg.“ aus Washington gemeldet wird, die Absicht, während seiner Mittelmeerreise mit dem Admiral Evans zusammenzutreffen. Dieser begibt sich an Bord seines Flaggschiffes „Kentuck“ in nächster Zeit von Hongkong über Suez nach New York und wird wahrscheinlich im östlichen Teile des Mitteländischen Meeres mit dem Kaiser zusammenkommen. (Hinter diese Meldung gehört wohl ein großes Fragezeichen.)

Die Erkrankung des Großherzogs von Baden ist nach dem Bericht der behandelnden Ärzte auf einen seit einiger Zeit bestehenden Magen- und Darmkatarrh und eine dadurch bedingte Beeinträchtigung des Allgemeinbefindens zurückzuführen, die sich in dem Gefühl der Ermüdung und dem Bedürfnis nach Ruhe äußert. Die Erkrankungserscheinungen seien im Abnehmen begriffen, die Besserung schreite langsam, aber stetig fort.

Feldmarschall Graf Waldersee ist, wie der „Hannoversche Courier“ aus guter Quelle erzählt, seit einigen Tagen heftig erkrankt. Mitteilungen vom Freitag zufolge wird eine besorgniserregende Abnahme der Kräfte konstatiert. Die Erkrankung besteht in einer Darmstörung.

Die Reichstagskommission, die den Entwurf über die Kaufmannsgerichte zu beraten hat, verwarf in der zweiten Sitzung dieses Entwurfs sämtliche Anträge bis zum § 10. Das passive Wahlrecht der Frauen wurde mit Stimmen-

gleichheit (8 zu 9) bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. Die Mitglieder der Kommission schieden. Der Antrag auf Einführung des passiven Wahlrechts wird in zweiter Lesung im Plenum nochmals von freisinniger und sozialdemokratischer Seite gestellt werden; doch würde nach den Erklärungen der Regierung mit der Annahme eines solchen Antrages das Gesetz scheitern.

Die Militärpflicht ausgewandelter Reichsangehöriger betrifft eine gemeinsame Verfügung des preuss. Ministers des Innern und des Kriegsministers. Die Verfügung weist zur Vermeidung von Irrtümern darauf hin, daß freiwander militärpflichtige Reichsangehörige, die ausgewandert waren und die Reichsangehörigkeit nunmehr wieder erwerben, ohne Ausnahme bis zur Vollendung des 31. Lebensjahres, aber auch nur bis zu diesem Zeitpunkt, im aktiven Dienst zurückgehalten werden können. Dagegen können ausgewanderte Militärlieferanten, die nach Vollendung des 31. Lebensjahres wieder Reichsangehörige werden, zum aktiven Dienst überhaupt nicht mehr herangezogen werden.

Die freisinnigen Gruppen des preussischen Abgeordnetenhauses haben Fühlung mit den Nationalliberalen genommen behufs Ausarbeitung eines gemeinsamen Antrages auf Änderung des Wahlrechtsgesetzes und Neueinteilung der Wahlkreise. Die Nationalliberalen erklärten ihre prinzipielle Geneigtheit zu einem solchen Schritt.

Der Oberbürgermeister und die Stadtverordneten des Köln haben im Namen der Stadt Köln an das preussische Abgeordnetenhaus eine Petition um Ablehnung des Gesetzesentwurfs über die Errichtung eines Oberlandesgerichts in Düsseldorf gerichtet.

Zur Befestigung der durch die Hochwasserkatastrophe in Schlesien entstandenen Schäden ist von der Staatsregierung unter der Voraussetzung, daß der Provinzialverband von Schlesien sich mit 20 Prozent beteiligt, ein weiterer Betrag von 1.124.000 Mk. ausgesetzt worden. Dieser neue Betrag wird zum größten Teile sofort zur Auszahlung gelangen; 45.000 Mk. davon sind zur Wiederherstellung der katholischen Kirche in Arnoldsdorf, die bekanntlich infolge des Hochwassers einstürzte, bestimmt.

Die oldenburgische Staatsregierung hat beim Landtag die Bewilligung von 153.000 Mark zur Erweiterung und Verbesserung des Brater Hafens beantragt.

Die Münzfrage in Ostafrika ist dahin entschieden worden, daß die Kupfer behalten werden soll; doch sollen die Neuprägungen von Reichs wegen geschehen.

## Frankreich.

Die Revisionsverhandlung im Dreyfus-Prozess hat am Donnerstag vor der Strafkammer des Kassationshofes in Paris begonnen. Es war nur wenig Publikum erschienen.

## England.

Im Unterhause wurde die Regierung um Aufklärungen über den Stand der englischen Seekreitkräfte im ferneren Osten ersucht. Parlamentssekretär Pretyman beantwortete die Anfrage dahin, daß sich die britische Flotte in Ostafrika zusammensetzt aus 5 Schlachtschiffen, 4 Kreuzern 1. Klasse, 4 Kreuzern 2. Klasse, einem Kreuzer 3. Klasse, 8 Kanonenbooten, 9 Torpedobootzerstörer, 4 Torpedobooten und 12 Hilfskanonenbooten. (Sie ist also stärker, als die der Russen.)

## Spanien.

Der Ministerrat beschäftigte sich mit der Frage der Provinzverwaltung, die an manchen Orten bereits eine Übung vernichtet und eine Folge der durch den Krieg und das hohe Goldagio gestiegenen Getreidepreise ist. Wahrscheinlich dürfte eine zeitweilige Herabsetzung des Getreidepreises beschlossen werden.

## Balkanstaaten.

In Serbien soll nach der „Adm. Ztg.“ die Frage der Verschönerung im Hofdienst bestimmt in aller nächster Zeit gelöst werden, so daß die Rückkehr der Gefandten ermöglicht wird.

Als sie vor derselben standen, atmete Leo v. Grdn tief auf. „Die denugen wir?“ fragte er darauf, vielleicht nur, um etwas zu sagen und die peinliche Stille zu unterbrechen. Sie neigte das dunkle Köpfchen. Beide eilten nun die Stiege hinauf, die sie vorerst auf einen überdachten Vorraum brachte, von dem aus man das ganze köstliche Terrain übersehen konnte.

Aber weder der Leutnant noch das Mädchen dachten jetzt daran, sich an der wunderbaren Aussicht zu erfreuen, die sich ihnen hier bot. Schwiegend öffnete Fanny den Zugang, der nach einem kleinen Korridor führte, dann deutete sie geradeaus auf eine zweite Tür. Auch diese öffnete sie und geleitete den lieben Gast in die Wohnung, die sie mit ihrer Tante, der verwitweten Frau Hofrat Hellwald inne hatte; vorerst aber in ein Gemach, das fast verbiente, die Fortsetzung des Parks genannt zu werden, denn nicht allein, daß es sich auf den Ballon mit seiner Blumenpracht öffnete — auch sämtliche Wände waren mit Arrangements aus Gipsentand und Rahmornamenten geschmückt.

„Nicht wahr, hier ist es hübsch?“ fragte Fanny. „Und das Zimmer ist mir das liebste unserer ganzen Wohnung. Vielleicht weil es mir so viel Sorge bereitet hat, denn gerade für diesen Raum hatten wir nur noch den Spiegel dort und einen alten runden Tisch.“ „Und dennoch ist der Raum nicht leer, Cousine, wenn ich auch aus manchen der einzelnen Einrichtungsstücke nicht recht lustig zu werden vermag.“

# Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Donnerstag den 2. des Reichs-Zustandberichts. In der Debatte kamen fast nur Gegenstände zur Sprache, die bereits an den vorhergehenden Tagen der Beratung des Zustandsberichts ausgiebig besprochen worden waren.

Am Freitag begann der Reichstag die zweite Beratung des Reichs-Haushaltsetats (Militäretat).

Zu Tit. 1 der dauernden Ausgaben (Gehalt des Kriegsministers) sind verschiedene Resolutionen eingebracht.

Abg. Müller-Julha (Centr.): Es sei gelungen, in der Kommission keine Abstriche an dem hohen Militäretat zu machen. Was die im nächsten Jahre zu erwartende Militärvorlage angeht, so könne nicht davon die Rede sein, daß eine Vorlage eine Mehrheit im Hause finde, die sich auf eine Vermehrung der Friedenspräsenzstärke bezieht.

Abg. Behel (Soz.): Wir meinen, daß die Grenze der Leistungsfähigkeit der Nation nachgerade erreicht ist. Welche Kreise glauben, daß die Mißhandlungen nicht ab-, sondern zugenommen haben. Das werde in vielen Schriften ehemaliger Offiziere offen ausgesprochen. Redner tadelt soeben, daß bei der Beurteilung der Leistungen höherer Offiziere zuviel Gewicht auf Drill und Parade, zu wenig auf kriegerische Ausbildung gegeben werde. Bei Mißhandlungen der Unteroffiziere zeige sich ein ungläubliches Maß von Rohheit, Grausamkeit, Brutalität, Koffiment. Redner will auf einzelne Fälle von Mißhandlungen eingehen.

Abg. v. Ballestrin bittet den Abg. Behel, dieses Thema verabschiedungsmäßig jetzt auszusprechen.

Abg. Behel berichtet, diesem Wunsch nach Möglichkeit nachzukommen. Man müsse den Offizieren den ersten Stand des Staates; er wolle den Offizieren nicht zu nahe treten, aber warum soll ein junger Leutnant, der eben aus der Kadettenanstalt kommt, plötzlich zum ersten Stande des Staates gehören? Redner bespricht die häufige vorzeitige Verabschiedung höherer Offiziere. In weiten Kreisen der Armee und des Boikos herrsche die Überzeugung, daß, wenn im Ernstfälle ein Krieg so geführt werden würde wie die großen Kaiserkriege, die Niederlage Deutschlands unabwendbar sei. Bei den Kaiserkriegen werde nachgerade die Schanzstellung die Hauptsache.

Kriegsminister v. Gienem: Die meisten aller Kamellen des Abg. Behel entstehen bei Begründung. Kritiken von Seiten nicht mehr im Dienst stehender Offiziere werden nicht eingeschränkt. Von den Kritiken aber, die „natürlich“ nur aus Liebe zur Armee diktiert sind, form man sagen: Die Liebe geht manchmal eigenartige Wege. Wenn Herr Behel glaubt, daß die französischen Generale größere Freiheit hätten, so ist das möglich. Wir brauchen aber noch lange nicht das einzuführen, was in Frankreich Mode ist. Der französische Kriegsminister versteht aber erheblich weniger Spass als wir. Die Befehle nach Ägypten ist dann ziemlich sicher. Aber die militärische Anlehnung der Sozialdemokratie hat mich ein Injunkt belehrt, daß für die Wahl anforderte: Wählt M. Er ist Feldwebel der Reserve, also geeignet, im Falle eines Krieges ein Bataillon zu führen. Das Führen eines Bataillons ist nicht so leicht, wie Sie (Soz.) es sich denken. Verzüglich des Behaltens des Abg. Behel über Unterbringung von Verwundeten von intelligenten Sozialdemokraten zu Unteroffizieren befolgen wir das Beispiel der Rinken, wo alles, was nicht wachst ist, ob intelligent oder nicht, munter hineinschleift. Heute wäre ein Jena und ich, wenn nicht etwa von einer gewissen Seite dem Bolle aus Patriotismus aus der Brust herausgerissen und die rote Fahne der Sozialdemokratie mit nach Jena führen würde. Die schweren Strafen in dem Hebelberger Fall waren durchaus gerechtfertigt. Das war kein harmloser Scherz, sondern eine schwere Verletzung. Sie ging gegen die Disziplin und die in unser Lebensalter, an den wir uns nicht kommen lassen. Aber den Fall in Pirna mich hier zu äußern, möchte ich vermeiden, da Damen an der Tribüne sitzen. Wenn der Abgeordnete meine Meinung darüber wissen will, so möge er die Worte des sterbenden Valentin an Gretchen in Goethes „Faust“ nachlesen. Da heißt es ganz deutlich: Wenn Herr Behel in Dresden gesagt hat: Auch die Armee, das letzte Bollwerk des Staates, wankt schon, so irrt er doppelt. Denn einmal ist die Armee nicht das letzte Bollwerk, sondern das höchste Bollwerk, die in bürgerlichen und Arbeiterkreisen, in Adel und überall und noch erhalten sind: Gottesfurcht, Vaterlandsliebe und Königstreue, und dann wankt auch die Armee nicht. Mandatkritiken sind sehr blöde. Gewiß bin auch ich nicht immer mit der Anlage und Durchführung eines Mandats einverstanden, aber ich sage mir, ich kenne vielleicht nicht alle Voraussetzungen, unter denen gehandelt werden muß. Das, was das Heer zusammenhält, ist die köstliche Pflicht, den Dienst zu tun, aus Freude am Vaterland.

Abg. Beh. Hoyl zu Herrscheim (natl.) er-

klärt, daß seine Partei dem Kriegsminister ihr volles Vertrauen zu seiner Amtsführung ausdrücke.

Abg. v. Norman (Centr.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Behel und nimmt sich insbesondere des Unteroffiziersstandes an.

Abg. Müller-Weintingen (fr. Sp.): Die Armee ist tatsächlich unzufrieden, nicht bloß inaktiv, sondern auch aktive Offiziere sind verstimmt, in einer Weise, wie es bisher niemals der Fall gewesen ist. Die Armee gehorcht, aber sie räsioniert. Die zahlreichen Uniformänderungen hätten absolut keinen Zweck. Statt dessen hätte lieber eine kriegerische Uniform eingeführt werden sollen.

Kriegsminister v. Gienem: Die Abzeichen an den Ärmeln der Offiziere seien durchaus praktisch. Auszeichnungen einzelner Truppenteile durch den Kaiser seien alle eines gnädigen Wohlwollens bei besonderer Gelegenheit. Es sei schwer, eine praktische Farbe für die kriegerische Uniformierung zu finden; so habe sich z. B. das Vordruck nicht in allen Fällen bewährt. Graue Kleider seien für die Landwehr reserviert. Wenn in Offizierskreisen Unzufriedenheit bemerklich sei, so habe sie gewiß nicht den steigenden Charakter, den ihr der Vorrede zur Sprache. Ein Denial muß immer da sein. Ein Vorgesetzter kann es allen Untergebenen nie recht machen. Aber schließlich: die Offiziere mögen räsionieren, aber sie gehorchen, und der Staat wird dadurch nicht gefährdet.

Waffmeister Generalmajor Ritter v. Guder: Es ist schon durch Verträge festgestellt, daß Bayern Uniformänderungen der preussischen Armee nicht mitzumachen braucht. Wenn es bis heute noch mitgemacht hat, so ist darauf zu schließen, daß es die Änderungen als sehr zweckmäßig anerkannt hat. Einige dieser Änderungen sind überhaupt aus der bayerischen Armee entnommen.

Abg. J. v. M. (Volk.) bringt die Verhältnisse der Poulouaquelle bei Meg und die Wasserförderung von Meg zur Sprache.

Kommissar der Landesverwaltung für Wasser-Lothringen Geheimrat v. Hallen: Die Stadt Meg habe sich endlich nach zwei Jahren langem Jähren bereit erklärt, zwei neue Grubenwasserleitungen anzulegen. Nachdem werde genügend und gutes Wasser in Meg vorhanden sein.

Darauf verlegt sich das Haus.

Reichstags-Sitzung.

Am Donnerstag kam es im Herrenhause bei der Beratung des Anstehungsgesetzes zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Polen Fürst Radziwill und v. Koczielski auf der einen und den Ministern Frh. v. Hammerstein und v. Bobbielski auf der anderen Seite. Die Vorlage wurde einer Kommission überwiesen.

Das Herrenhaus nahm am 4. d. nach längerer Diskussion, an der sich der Landwirtschaftsminister beteiligte, das Anstehungsgezet nach den Vorschlägen seiner Kommission an und vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

Am 3. d. führte das Abgeordnetenhaus die zweite Beratung des Etats der Bauverwaltung zu Ende. Die Diskussion des Extraordinariums gaben zu erheblichen Debatten keinen Anlaß.

Das Abgeordnetenhaus begann am Freitag die Beratung des Eisenbahnetats. Ein Antrag Bismarck (fr. Sp.) auf Reform des Peronientarifs sowie ein Antrag Camp (freisoll.) wurde an die Budgetkommission verwiesen. Unterhaushaltssekretär Fleck antwortete den Antragstellern. Er erklärte, der Minister werde der Frage der Peronientarifreform sein volles Interesse zu. Sodann kam ein Antrag der Nationalliberalen und Freisinnigen auf kräftigeren Ausbau des Staatsbahnetats und auf Herabsetzung der Gütertarife zur Erörterung. Die Minister Hubbe und Frh. v. Rheinbaben warnten vor einem Experiment bei der Herabsetzung der Gütertarife und betonten, daß der Bau von Nebenbahnen auch in finanziellen Rücksichten schließlich seine Grenze finde. Das Haus vertagte sich darauf.

# Von Nah und fern.

Prinz Prosper Arenberg freigesprochen. Im Wiedernahmeverfahren ist Prinz Prosper v. Arenberg freigesprochen worden, nachdem sämtliche Sachverständige sich dahin ausgesprochen hatten, der Angeklagte habe sich zur Zeit der Tat in einer krankhaften Stimmung der Geisteslosigkeit befunden. (Allerdings muß dieser Zustand schon sehr lange bestehen, denn Zeugen versichern, daß der Prinz schon im jugendlichen Alter seine Freude an besonders raffinierten Tierquälereien gehabt habe.)

Das deutsche Turnfest in Nürnberg ergab einen Uberschuß von rund 26.000 Mark. Davon werden 22.000 Mark den Nürnberger Turnvereinen für turnerische Zwecke überwiesen und 4000 Mk. als Rückhaltsumme einbehalten.

bemerkbar, auch Herr v. Grdn sah es mit dem Gefühl des Widernutzens.

„Schreckliche alte Person!“ dachte der junge Offizier, doch als Frau Hofrat ihn bemerkte und einen Ruf des Staunens ausstieß, bezwang er sich. Jetzt ganz Cavalier, eilte er der Eingetretenen entgegen und begrüßte sie mit vollendetester Höflichkeit.

Erna Hellwald hatte das bemalte Gesicht zu einem Rächeln verzogen und Leo ihre wirklich schöne, blendend weiße Hand gereicht. „Das nenne ich eine Überraschung!“ rief sie nun mit wunderbarlich störender Stimme. Gleich darauf erging sie sich aber in tausend Fragen über das Motiv dieses Wiedersehens und seiner Reise von G- nach Hohenburg.

„Schildt Sie vielleicht Herr von Nidern?“ fragte sie schließlich und ihre Augen schauten prüfend in das Gesicht des Gastes.

„Durchaus nicht, gnädige Frau,“ entgegnete Leo. „Ohne bemerken zu wollen, welche Enttäuschung er der Frau Hofrat bereitete, erzählte er ihr dann ebenfalls von der Verlegung seines Regiments nach Hohenburg.“

„Ah — so,“ entgegnete die Dame. „Dann eilte sie wieder zu der Tür zurück, aus der sie gekommen, und sagte: „Aber bitte, treten Sie vor allem in den Salon, Herr von Grdn. Die emsige, wiehüßbürgliche Helle hier bietet einen ja ärgerlich!“

„Spießbürgerliche Helle, sagen Sie, gnädige Frau?“ Leo lachte, und sie idet nahezu? — „Aun, ich für meinen Teil wollte Cousine Fanny eben ein Kompliment darüber machen, daß sie so mütig der herrschenden Mode — Licht und

# Die Mildernschen Erben.

Roman von M. Brandrup.

Leo sah Fanny von neuem an. Unwillkürlich drückte er dabei ihren Arm an seine breite Brust, während ihm heiße Tränen ins Antlitz flog.

Gleich darauf preschten sich seine Lippen jedoch fest aufeinander, und er entgegnete kurz:

„Ja, so schnell schon, Cousine! Und daß ich es dir gleich sage,“ flüsch er darauf, seine Rede fast überstürzend, hervor, „wahrscheinlich werde ich meinen Besuch für geraume Zeit hinaus kaum wiederholen können. Ich habe in der neuen Garnison nicht allein erheblich mehr zu tun als in G-, sondern sehe mich auch einer gerabegu schauderhaften Menge gesellschaftlichen Verpflichtungen gegenüber, denen ich auf jeden Fall genügen muß.“

„Wie leid mir das tut!“

„Sprich nicht so, Kind!“ rang es sich über seine Lippen, und wieder flammete glühende Liebe über sein gebräuntes, männliches Gesicht.

Fanny war weit entfernt davon, ihn zu verstehen. Aber ein seltsam ängstliches Gefühl machte sich in ihrem Herzen bemerkbar, ein Gefühl, das sie unwillkürlich zwang, ihren Arm aus dem seinen zu ziehen.

Er hinderte sie nicht daran, aber seine großen Augen blickten fast schmerzvoll auf sie nieder.

Wieder schritten sie nun schweigend nebeneinander her, dem Hause entgegen, zu dessen oberem Geschloß von außen eine Treppe führte.

STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYSIN

SLUB Wir führen Wissen.

**Deutsches Altenheim in Konstantinopel.**  
In der türkischen Hauptstadt wurde das neue, neben dem deutschen Hospital gelegene Altenheim feierlich eingeweiht. Die Anstalt ist aus Beiträgen der Deutschen Kolonie für arbeitsunfähige, alte, in Konstantinopel lebende Angehörige des Deutschen Reiches erbaut worden.

**Eine schwimmende Kirche** wird sich demnächst auf den Gewässern in und um Berlin zeigen. Ein Schiffseigentümer hat ein großes Fahrzeug für diesen Zweck gestiftet, das, soweit möglich, einem Gotteshaus ähnlich eingerichtet werden soll. Die schwimmende Kirche wird allmonatlich nach den verschiedenen Stellen der bezeichneten Gewässer geschleppt, wo sich gerade viele Schiffe aufhalten. Gesträfte der anliegenden Städte und Ortschaften werden den Gottesdienst für die Schiffer gern übernehmen.

**Die schwarzen Blattern** wurden im Laufe des Donnerstags in Flensburg wieder zwei neue Erkrankungen festgestellt, und zwar ein Diakonissin (nämlich die zweite) und ein Milchhändler, der mit den früher Erkrankten zusammengekommen war.

**Raffinierte Briefmarkenfälschungen** sind in Mainz entdeckt worden. Ein dortiger Kollektor der hessischen Massenlotterie erhielt vor einigen Tagen aus Russland ein Paket mit russischen Briefmarken und dem Ersuchen, für den Markenbetrag hessische Massenlosse einzulösen. Der Kollektor traute aber der Briefmarkenfälschung nicht recht, und bei einer eingehenden Besichtigung stellte es sich heraus, dass die Briefmarken bereits im Verkehr und abgestempelt gewesen waren. Die Stempelfarbe war durch chemische Reinigung der Marken entfernt worden, wodurch die Farbe der Briefmarken selbst nicht angegriffen wurde. Die Marken waren nach der Reinigung durch Pressen und Gummierung wieder in einen ziemlich brauchbaren Zustand veretzt worden.

**Scheintot.** In dem Dorfe Dörschagen bei Güterslohe in Hessen ist dieser Tage der 18 Jahre alte Sohn eines Schreinermeisters mit heftiger Rot dem irdischen Schicksal entgangen, lebendig begraben zu werden. Der junge Mann wurde an seiner Arbeitsstelle plötzlich von einem heftigen Unwohlsein befallen und begab sich auf den Weg nach Hause. Er erreichte aber die Wohnung seines Vaters nicht mehr, sondern stürzte auf der Straße vor fremder Leute Tür bewußtlos nieder. Man nahm allgemein an, daß es sich um einen tödlichen Schlaganfall handle, um so mehr, als der Körper des Kranken sehr rasch erkaltete und Pulsschläge nicht mehr wahrnehmbar waren. So wurde der junge Burke in das elterliche Haus gebracht, entkleidet und, da auch der später herbeigeholte Leichenbeschauer keine gegenseitige Ansicht äußerte, von allen Seiten als Toter behandelt und beerdigt. Man bettete ihn auf Strohd, zog ihm das Sierbecken an und stellte Lichter in das Zimmer. Die Vorkehrungen für die Beerdigung wurden getroffen, und man bestellte den Leichenhauer. Nach zweitägigen Schlaf aber erwachte plötzlich der Kranke, und ohne sich lange zu bemühen und auch ohne wohl recht die Situation, in der er sich befand, begriffen zu haben, eilte er in das Wohnzimmer zu seinen Angehörigen, die natürlich zuerst vor Schreck wie gelähmt waren, dann aber wurde anstatt des Leichenhauers ein Freudenhauer gehalten.

**250 000 M. unterschlagen.** Die von dem am Darmstadt verschwundenen Bankier Christoph Schade veruntreuten Beträge werden nach vorläufiger Feststellung insgesamt auf 250 000 M. geschätzt. Es sind viele kleine Leute geschädigt worden. Ein Sohn des Entwichenen, der im Geschäft Schades tätig war, will von den Nachenschaften seines Vaters nichts wissen.

**Ein schwerer Unfall** ereignete sich auf dem Truppenübungsplatz bei Wesel gelegentlich einer Feldübungsübung. Infolge des eingetretenen Hochwassers und der damit verbundenen Schlüpfrigkeit des Bodens stürzte ein Hauptmann so unglücklich mit dem Pferde, daß sich die Spitze seines Helmes, der ihm zuerst vom Kopfe gefallen war, tief in den Kopf einbohrte. Der Schwerverletzte wurde sofort nach dem Marienhospital in Wesel transportiert, wo er fast hoffnungslos daniederliegt.

**Ein peinlicher Zwischenfall** ereignete sich, dem Franzl Wolfsthal zufolge, bei einer auf dem Kirchhof zu Drjebitz stattgefundenen Beerdigung

einer älteren Dame. Beim Herablassen des Sarges in die Gruft kippte der Sarg um und stürzte in die Tiefe, die Leiche fiel heraus, und auch einer der mit dem Herablassen des Sarges beschäftigten Träger stürzte kopfüber dem Sarge nach. Er schlug mit dem Gesichte so unglücklich auf einen Beschlagteil des Sarges, daß er sich eine fast blutende Kopfwunde zuzog. Der Berunglückte wurde natürlich sofort aus seiner unangenehmen Lage befreit. Die Leiche mußte neu eingefahrt werden, und dann erst konnte die Trauerfeierlichkeit zu Ende geführt werden.

**Die verbotene Todesfahrt.** Die Darstellungen des Kritikers Clair, der sich bekanntlich im Jirkus Bektow in Wien in seiner Glanznummer: „das Teufelsrad in der Schlinge“

in der Umgebung in einem Zustande religiöser Aufregung. Eine Anzahl Bayern, die nicht das Geld für die Eisenbahn bezahlen können, ziehen sich durch die Straßen der Stadt und erklären, sie wollten nach dem großen Trojky-Kloster bei Moskva gehen, um dort für den Erfolg der russischen Waffen zu beten. Auf Befragen erklärten sie, in vielen Teilen Westsibiriens sei am Himmel eine blutige Hand gesehen worden, die ein Schwert mit einem Kreuzgriff fährte, und sie glauben, dies sei die Hand des hl. Georg, des Siegbringers, des in Russland besonders verehrten Heiligen. Ein Priester namens Athanasius hat die Bauer davon in Kenntnis gesetzt, daß in drei Monaten die ganze Figur des hl. Georg auf einem

### Übersichtskarte zu den Landoperationen in Ostasien.



Nachdem bisher fast alle bemerkenswerten Aktionen im fernem Osten sich auf der See abgespielt haben, müssen nun in den nächsten Tagen wahrscheinlich schon die ersten militärischen Handlungen auf dem Lande erfolgen. Es ist bekannt, daß die Russen mit fieberhafter Eile tätig sind, die notwendigen Streitkräfte nach dem fernem Osten zu verschieben. Die sibirische Bahn ist augenblicklich ausschließlich nur für militärische Zwecke in Anspruch genommen, und man wird der russischen Verwaltung hohes Lob zollen müssen, wenn es ihr gelingt, rechtzeitig alles heranzuschaffen, was den allmählichen Ausmarsch des Landkrieges bedingt. Die russische Armee ist natürlich begierig danach, die

Schlappen, die ihre Flotte erlitten hat, auszugleichen, auf der anderen Seite aber sind die Japaner auch nicht müde gewesen; sie haben die Vorteile, die sie vor Port Arthur errangen, dazu benutzt, möglichst viele Truppen zu landen, die natürlich augenblicklich noch mit dem strategischen Aufmarsch beschäftigt sind. Für die endgültige Entscheidung wird natürlich sehr viel davon abhängen, welches Kriegstheater von den beiden Heeren gewählt werden wird; es dürfte nicht unwahrscheinlich sein, daß sich die Japaner zuerst der sibirischen Bahn zu bemächtigen versuchen, um den Russen ihre rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden.

zeigt und mit seinem Rade wiederholt in die Manege abführte, sind von der dortigen Polizei bis auf weiteres untersagt worden. Clair, der wegen seiner bei dem letzten Aufzuge erlittenen Verletzung am rechten Ohr gegenwärtig eine um den ganzen Kopf geschlungene Binde trägt, hofft jedoch, daß er seine Fahrt durch den Ring schon in den nächsten Tagen wieder wird antreten können.

**Selbstmord eines Wachtpostens** — aus Angst. Wie dem Major M. aus Przemysl berichtet wird, hat sich gestern Sonntag ein Wachtposten aus Angst erschossen. Der Soldat wurde vor dem chemischen Laboratorium der Artillerie, das beim Friedhof gelegen ist, als Wachtposten aufgestellt. Er drohte schon vorher, er werde sich erschießen, weil er vor den Gelpensiern Angst habe. Als man ihn trotzdem auf die Wache kommandierte, entleerte er sich mit dem Dienstgewehr. Der nächste Infanterist erklärte ebenfalls, er werde sich erschießen. Die Militärbehörde ordnete an, daß vor dem Laboratorium ein Doppelposten aufgestellt werde und leistete eine Untersuchung ein, um zu ermitteln, ob man es nicht mit einer planmäßigen Einschüchterung der Wachtposten zu tun habe.

**Ein seltsamer Vorfall** wird aus der sibirischen Hauptstadt Tomsk berichtet: Seit dem Ausbruch des Krieges befinden sich die Dörfer

Flammenperde über Sibirien ziehen, am Meer ankommen und die Herzen der heidnischen Japaner mit Schreden erfüllen wird. Die Deere des Jaren würden einen großen Sieg gewinnen, und das japanische Meer würde, wie das Rote Meer vor den Israeliten, austrocknen, so daß die Russen flüchtig nach Tokio marschieren können.

**Einsturz eines Wolkenkrägers in New York.** Das im Bau befindliche Darlington-Hotel, das bereits bis zur Höhe von 12 Stockwerken emporgeführt war, ist eingestürzt. Als Ursache des Zusammensturzes wird angegeben, daß in seinem untersten Stockwerk ein Dampfessel, der zum Betriebe der Aufzugsmaschine gehörte, die Steine, eiserne Träger und Balken in die verschiedenen Stockwerke beförderte, platze. Dadurch wurden einige Tragepfeiler weggerissen und der ganze Bau stürzte zusammen. Es ist ein Wunder, daß von den vielen Arbeitern, die auf einer solchen Baustelle und in dem Raumwerk selbst beschäftigt sind, nur neun getötet und 15 ernstlich verletzt worden sind.

**Der älteste Mann der Erde,** namens Noah Naby, der 1772 in Nordkarolina geboren wurde, somit 132 Geburtstage erlebte, starb im Armenverorgungslande Newbraunswich (Nordamerika), das ihn ein halbes Jahrhundert beherbergte. Biewohl ein amülicher Beleg des

Geburtsjahres fehlt, steht doch fest, daß Naby auf der alten Fregatte „Constitution“ anfangs des achtzehnten Jahrhunderts gebiert. Naby erinnerte sich an Georg Washington, den er einmal sprechen hörte. Er war niemals verheiratet und rauchte bis an sein Lebensende.

### Gerichtshalle.

**Gera.** Der Steinzeiger Düttig hier die hiesige Straßenbahngesellschaft wegen Schabens erlagte verlag. Als er auf der Straßenbahn fuhr, will er von dem pneumatischen Regulator einen elektrischen Schlag erhalten haben und dadurch in seiner Gesundheit geschädigt worden sein. Nach mehreren Verhandlungen und Beweisaufnahmen schlug das Gericht einen Vergleich in Höhe von 400 M. unter beiderseitiger Aufrechnung der Kosten vor, der den Parteien unterbreitet werden soll.

**Brüssel.** Der Erbschaftsprozess der Gräfin Lonhay gegen König Leopold wurde nach einem Plaidoyer des Rechtsanwalts Janson für die Gräfin verurteilt. In der ersten Sitzung griff der Vertreter der Prinzessin den König Leopold in der heftigsten Weise an und beschuldigte ihn, seine Pflichten als Vater verletzt zu haben. Er erklärte, seine Klientin sei gezwungen, die Hilfe der Gerichte anzurufen, weil ihr gegenwärtiges Einkommen nicht ausreiche, ihr einen handesgemäßen Unterhalt zu sichern, und bezeichnete den gegenwärtigen Prozess als den größten Skandal, der jemals in einer Königsfamilie ausbrach; die anschließliche Schuld daran falle dem Könige zu.

### Schnellfahrten per Dampf.

Die Schnellfahrversuche mit Dampftrieb, die die königliche Eisenbahndirektion wegen Schabens erlagte verlag, wurden am 29. Februar in ein neues Stadium treten. In den nächsten Tagen werden Probefahrten mit der vom Sch. Baurat Garbe konstruierten Heißdampflokomotive unternommen werden, denen man in Fachkreisen mit um so größerem Interesse entgegensteht, als diese Maschine sich in einzelnen Schnellzügen schon bewährt hat. Sie übertrifft die gewöhnlichen Dampflokomotiven nicht allein hinsichtlich der Geschwindigkeit, sondern arbeitet auch erheblich sparsamer im Kohlen- und Wasserverbrauch. Jetzt soll sie ihre Leistungsfähigkeit auf der Militärbahn zeigen, und man hofft, daß sie die bisher geprüften beiden Maschinen erheblich überflügeln wird. Damit soll nicht gesagt sein, daß diese den in sie gestellten Erwartungen nicht entsprechen hätten; im Gegenteil darf man mit dem bisherigen Ergebnis der Probefahrten wohl zufrieden sein. Der Schwerpunkt der Probefahrten ist auf den betriebssicheren Verkehr von Schnellzügen zu legen und zwar bei einer Fahrgeschwindigkeit bis zu 120 Kilometer per Stunde, — das dürfte die äußerst zulässige Geschwindigkeit sein, die sich im Laufe der nächsten Jahre wird entwickeln lassen. Wenn eine einzelne Lokomotive oder eine solche mit einem Anhängewagen eine höhere Geschwindigkeit, bis 128 Kilometer und darüber, erreicht hat, so ist dies Ergebnis für die Praxis zunächst ohne Bedeutung; man hat damit nur den Lauf der Maschine kontrollieren wollen. Und mit nur einem Wagen wird man nie einen Schnellzug fahren lassen.

### Buntes Allerlei.

**Was ein Schalltag kostet,** das zeigt folgende Mitteilung des „Figaro“: Der Schalltag des Jahres 1904, der 29. Februar, hat dem Staat Frankreich genau 9 622 842 Franc und 66 Centimes gekostet. Dies ist die offizielle Zahl, die im Finanzministerium angegeben wird, wo man die Schalljahre verwirrt.

**Im Eifer des Gefechtes.** Verteidiger (eines Einbrechers): „Völlig ungerührt ist der meinem Klienten gemachte Vorwurf der Arbeitscheu. Bedenken Sie, meine Herren Geschworenen, die Stärke der eisernen Kassetten, die schlechten Einbruchswerkzeuge, die miserable Beleuchtung durch eine einzige Kerze, und Sie werden sich sagen: dieser Mann schenke keine Arbeit! (Lach. 21.)“

Luft dem Heim zu nehmen — entgegenritt. Sie müssen nämlich wissen, gnädige Frau, ich habe Licht und Luft über alles. Und „offene Fenster — offene Türen!“ gilt selbst als erstes Gebot für mein Kafertenzimmer.“

„Dort mag es vielleicht auch am Plage sein,“ entgegnete Frau Hellwald ein wenig lächerlich. Gleich darauf trat sie aber in die Tür ihres von Pauschbüchse erfüllten „Salons“, und Leo und Fanny folgten ihr nachdringlich.

Wie das Balkonzimmer, so war auch das Nebenzimmer ziemlich niedrig und nicht eben groß. Aber es besaß drei Fenster, die freilich durch Gardinen und buntgemusterte Storen verhängt wurden — die Rechte der einst so stolzen Einrichtung waren in dem Gemach aufgestellt. Und trotzdem sie sich durchweg nur aus verbleichten Mobilien rekrutierten, erschienen sie in dem herrschenden Dämmerlicht doch noch recht respektabel.

„Die Tür zu! Um Gotteswillen die Tür zu, Fanny!“ rief Frau Grä. Dann nahm sie mit sonderbar gemachter Grazie auf einem kleinen Sofa Platz, dessen rinnenhafte Vertiefung durch Säulen und Rippen verhängt wurde.

„So — und nun lassen Sie sich gesellig mit mir wieder, Herr von Grä.“ sagte sie, während sie an ihren Stirnlöchern zupfte. „Dort auf dem Sessel mir gegenüber, wenn ich bitten darf!“ Und sich wieder zu ihrer Nichte wendend, die sich unwillig rasch ihres Hutcs entledigt hatte, räumte sie dieser zu: „Du aber besorge dich nicht um mich.“

„Geh, Lantchen,“ entgegnete Fanny, der man noch immer eine gewisse Erregung anjah.

„Du entschuldigst mich wohl für kurze Zeit, Bester,“ setzte das junge Mädchen darauf, zu Leo gewandt, hinzu, auf den sich ihr Blick jetzt nur mit einer gewissen Schächternheit senkte.

„Aber bitte, Cousine,“ entgegnete der junge Offizier.

Wenige Minuten darauf stand das junge Mädchen bereits in der kleinen, sauber gehaltenen Küche. Ehe sie aber Feuer in der Kochmaschine anzündete, trat sie an das Fenster und schaute in die grüne Pracht des Parks, auf den schilfumbestandenem Teich hinab. Doch sie sah augenblicklich nicht, was sie sonst doch so entzückte; immer und immer wieder nur mußte sie des Bildes gedenken, mit dem Leo sie vorhin angeschaut.

„O, ich bin fest davon überzeugt,“ flüsterete sie, „er hat mich lieb wie ich ihn habe: von ganzer Seele, mit jedem Herzschlag. Und dennoch — wie erkläre ich es mir denn, daß er doch wieder so anders zu mir ist? — So anders als damals, wo wir uns im Hause des Onkels und in den vornehmen Kreisen von G. sahen? Sollte er —?“

Die Blässe ihres Gesichts war plötzlich noch tiefer geworden. Minutenlang stand sie nun wie erstarrt. Dann aber überwand sie sich und ging daran, Tante Gräns Auftrag zu erfüllen.

Während Fanny mit ganz anderen Gedanken als die an Kaffee und Zubehör am Herde hantierte, hatte die Frau Dortat binnen ein Gespräch mit ihrem Wasse begonnen, das tatsächlich nur die Vorbereitung zu der Frage war: „Jedenfalls haben Sie auch in diesem Jahr

wieder auf Grobitten den Geburtstag Ihres Großonkels feiern helfen?“

„Jawohl, gnädige Frau.“

„Und wie fanden Sie Herrn von Milbern?“

„Stattlich und fast noch jugendlich aussehend. Seine edle, altbewährte Pfliegerin, Fräulein Charlotte Main sagte aber, er sei trotzdem lebend. Sie hat denn auch wieder alle Hände voll mit ihm zu tun.“

„Und verhält sich ihn natürlich nach Herzenslust! Beshalb, ist leicht zu erraten.“

Leo fuhr auf: „Gnädige Frau, ich bitte Sie, nicht diesen Ton —! Sie wissen, ich verehere Charlotte Main. Sie ist der gute Geist Grobittens, seit sie vor Jahrzehnten zum Besuch Großtante Tomis, deren liebste Freundin sie war, auf das Schloß kam.“

„Und sich daselbst für alle Zeit schhaft machte,“ sagte Grä und lächelte köhnlich.

„Nacht? — gnädige Frau? Die Schloßherrin erkrankte, und Charlotte blieb zur Pflege der Freundin. Auf ihrem Sterbebett aber hat Großtante Tomi Fräulein Main, die damals bereits Witwe war und allein in der Welt stand, sie möge Grobitten nicht mehr verlassen und bei der kleinen Hanna und Großonkel Milbern bleiben, der ja zurzeit bereits ein alternder Mann war. Soll er doch schon fünfzig Jahre gezeitigt haben, als er, bis dahin Junggeselle, die blühende Gesellschaftlerin Ramas heiratete.“

„Sehr zum Ärger seiner beiden Nichten. Denn natürlich hätten die Damen, von denen die eine, Ihre verehere Frau Ramas, bereits seit Jahren die Gemahlin des Hauptmanns

von Grä war, während die andere, Hanna, noch als kaum Erwachsene auf Grobitten lebte, es lebhaft gewünscht, der in den Goldfeldern Amerikas zu wahren Ströusfischen gelangte Vater ihres verstorbenen Vaters wäre unvermählt geblieben.“

„Das möchte ich nicht so unbedingt behaupten, gnädige Frau,“ unterbrach hier jedoch Leo die Rede, die mit ihren weißen Händen ein nervöses Spiel auf der violetten Tischdecke trieb, deren unzählige Stopfen auch nur in dem Halbdunkel des Gemachs unsichtbar blieben.

„Wenigstens versichere Rama mir wiederholt, daß sie sich aufrichtig gefreut hätte, als Großonkel Milbern — es war noch vor meiner Geburt — erkläre, er wolle ihre schöne Gesellschaftlerin heiraten.“

„So, das versichere Ihnen die Frau Ramas?“ rief Grä. Ein ungläubiges Lächeln suchte dabei um die Lippen der Dame. „Nun, dann ist Frau Hauptmann von Grä eines jener märchenhaften Wesen, denen jede rein menschliche Schwäche abgeht! Aber lassen wir das,“ unterbrach sie sich und fragte dann: „Hat Ihnen Charlotte Main nicht gesagt, ob Herr von Milbern wirklich an der Idee festhält, das riesige Vermögen, das er sich als Goldgräber erworben, nachdem man ihn hier schuldenhalber aus der Armee gestochen — der Stadt Chicago zu vermachen zur Begründung eines Heims für Leute seines Standes, die Amerika ausgeht, um dort ihr Glück zu finden, an Stelle dessen aber in Not und Sorge geraten sind?“

„Ja.“

„(Fortsetzung folgt.)“

Sonntag den 13. März  
 veranstaltet der Königl. Sächs. Militärverein Bretinig einen  
**Unterhaltungsabend**  
 im Schützenhaus, bestehend in Konzert und Vorführung von Lichtbildern  
 aus dem Leben Friedrich des Großen sowie anderen Aufführungen.  
 Anfang abends punkt 7 Uhr. Eintritt 20 Pfg.  
 Nach Beendigung Tanz für die Besucher desselben.

Nachmittag 3 Uhr:  
**Kindervorstellung.**  
 Eintritt: Kind 10 Pfg.  
 Lichtbilder aus dem Leben Dr. Martin Luthers.  
 Kassenöffnung 1 Stunde vor Beginn der Vorstellungen.  
 Kameraden, Freunde und Gönner seien hiermit herzlich eingeladen.

**Der Königl. Sächs. Militärverein.**  
**Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband.**  
**Ortsgruppe Großröhrsdorf-Bretinig.**  
 Vorgenannte Vereinigung, welche heute Mittwoch den 9. März im Saale des  
**Mittel-Gasthofes** ihr  
**V. Stiftungs-Fest,**  
 bestehend aus **Konzert, Theater und Ball,** feiern wird, bittet auch auf diesem Wege  
 nochmals um das vollzählige Erscheinen der Verbandskollegen sowohl, als auch sämtlicher  
 geladenen Gäste.  
 Während des Balles verschiedene Ueberraschungen.  
 Beginn 1/2 8 Uhr.

**Grüner Baum, Grossröhrsdorf.**  
 Mittwoch den 16. März:  
**großes Gesellschafts-Statspiel.**  
 Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein  
**G. Herzog.**

**Das Neueste**

in

**Armbändern,**  
Kreuzen, Knöpfen,  
**Broschen,**  
**Ed. Pötschke,**  
Kamenzer-



**Halskettchen**  
mit Anhänger,  
Crav.-Nadeln, Medaillons,  
**Uhrketten**  
empfiehlt  
**Goldschmied, Pulsnitz,**  
**Straße.**

Gleichzeitig bringe ich mein großes Lager aller Arten  
**Brillen und Klemmer**  
 unter Garantie in empfehlende Erinnerung.  
 Auf meine **Ringe und Ohrringe** eigener Herstellung und in  
 solidester Ausführung mache besonders aufmerksam. D. D.

Zur  
**Konfirmation**

empfehle ich mein großes Lager aller Arten

**Schuhwaren,**

hohe und niedrige, von dem einfachsten bis zum elegantesten in nur guter Ware zu  
 billigsten Preisen.  
 Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.  
**Max Büttrich.**  
 NB. Auch werden selbige nach Maß gefertigt. D. D.

**Dank und Nachruf!**

Nachdem wir unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwieger- und  
 Großmutter  
**Henriette Amalie Ischiedrich**  
 geb. Boden  
 zur ewigen Ruhe gebettet haben, fühlen wir uns gedrungen, allen lieben Ver-  
 wandten, Freunden und Bekannten von nah und fern für die Beweise der  
 Liebe und Teilnahme, für den reichen Blumenschmuck und das ehrende Grabge-  
 leit für die von uns dahingeshiedene unsern innigsten Dank auszusprechen.  
 Dir aber, lieben Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Gute  
 Nacht“ für deine Liebe in deine kühle Gruft nach.  
 So einfach war dein Leben,  
 Du dachtest nie an dich,  
 Nur für die Deinen streben  
 Hieltst du für Glück und Pflicht.  
 Bretinig und Pulsnitz, am 5. März 1904.  
**Die tieftrauernden Hinterlassenen.**

**Konfirmanden-Anzüge**  
 in grosser Auswahl und zu billigen Preisen  
 empfiehlt  
**Reinhard Grosser,**  
 Grossröhrsdorf 208.  
 Reelle Bedienung!

**Herzinnigster Dank!**

Für die überaus vielen Beweise inniger Liebe und Teilnahme, die uns bei  
 dem schmerzlichen Verluste unseres lieben, unvergesslichen Söhnchens  
**Karl**  
 in so reichem Maße durch Wort und Schrift, reichen Blumenschmuck und zahl-  
 reiches Grabgeleit zu teil geworden, sprechen wir allen unsern herzlichsten Dank  
 aus.  
 Du aber, unser kleiner Liebling, ruhe sanft in deinem kühlen Grabel  
**Bretinig, den 4. März 1904.**  
 Die tieftrauernden Eltern:  
**Georg Schreiber und Frau.**

**Turnratsitzung**  
 morgen **Donnerstag** 1/2 9 Uhr im Gasthof  
 zur **Rose** D. B.

**Homöopath. Verein.**  
 Nächsten **Sonntag** den 13. März nachm.  
 5 Uhr  
**Monats-Versammlung.**  
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen er-  
 wartet D. B.

**Freibank.**  
 Sonnabend den 12. März d. J. vorm.  
 8 Uhr wird ein  
**Kind,**  
 gepöfelt, verpundet. Vid. 30 Pfg.  
 Die Ortsbehörde.  
 Sonntag den 13. und Montag den  
 14. März  
**Karpfen-Essen,**  
 wozu freundlichst einladet  
**Ado! Stange, Döhrn.**

**Konfirmanden-  
 Jaquettes,  
 Kragen.**  
 Größte Auswahl am Plage!  
 Sehr billige Preise!  
**August Rammer jr.,**  
 Pulsnitz, Langestraße 27.

100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	<b>J. Eichler,</b> Schneidermstr., <b>Pulsnitz.</b> Herren-, Knaben-, Kinder- Garderobe. Neueste Bettfedern-Rei- nigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefels- und Luftheizung steht bei Ob. zur Verfügung.	Bettfedern-Handlung.
100	fache Auswahl	100

**Lange Stiefel**  
 mit Doppelsohlen, sowie Halb-Stiefel, nur  
 Handarbeit für Männer, ferner Stulperstiefel  
 mit und ohne Falten für Kinder in allen  
 Größen halte stets auf Lager.  
 Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.  
**Max Büttrich.**

**Plüss-Stauer-Kitt**  
 in Tuben und Gläsern,  
 mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prä-  
 miert, unübertroffen zum Ritten zerbrochener  
 Gegenstände, bei:  
**S. Steglitz.**

**Deutsche Bierhalle.**  
 Sonnabend den 12. d. M.  
**Schlachtfest,**  
 vormittags Wellfleisch, abends Schweinsknöchel  
 mit Sauerkraut und Röslen.  
 Sonntag den 13. d. M.  
**Bratwurfschmaus,**  
 wozu ergebenst einladet  
**Wilhelm Wille.**

Schöne  
**Postkartons**  
 werden billigst regelmäßig abgegeben von  
**Emil Schurig,**  
 Großröhrsdorf (gegenüber Schneidemstr. Böwe).  
**! Es ist zum Staunen!  
 Taschenuhren! Fast umsonst!**  
 Nur 4,90 kostet eine echt silberne Taschenuhr  
 mit Kette. — Wegen Auflösung einer  
 Uhrenfabrik bin ich in der Lage, den noch  
 vorhandenen Vorrat von la. Nidel-Herren-  
 Remontoir-Uhren, genau reguliert, 36-tägig,  
 Anterwerk, zu dem enorm billigen Preise von  
 nur 4,80 per Stück, solange der Vorrat  
 reicht, zu verkaufen. Damenuhren, sehr ele-  
 gant, 6,90 per Stück. Ueberdies erhält jeder  
 Besteller eine prachtvolle Uhrkette „gratis“.  
 Rein Nickel, da Nichtpassendes zurückgenommen  
 wird. — Es eile jeder zu bestellen, da der  
 Vorrat nur bescheiden.  
 Versand gegen Kassa vorher oder Nach-  
 nahme durch:  
**S. Gänzberger,**  
 Wien 20, Jägerstraße 14.

**Achtung!**  
**Schuhreparaturen**  
 jeder Art, auch **Reparatur**, werden prompt  
 und dauerhaft zu mäßigen Preisen ausgeführt.  
 Hochachtungsvoll **Heinrich Adler.**



**Spiegel**  
 (große Auswahl)  
 empfiehlt  
**Bernh. Schöne,**  
 Barenhaus,  
**Pulsnitz.**

**Zollinhalts-Erklärungen**  
 empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.